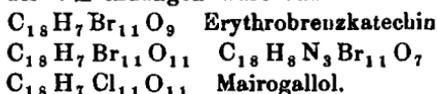


Eine Constitutionsformel des Bromdichromazins, sowie seines Derivates, der Bromdichroinsäure aufzustellen, geht wohl darum nicht an, weil die Bildung des Hexabromacetons das Produkt einer viel zu tief gehenden Reaction ist und der Umstand, dass aus der Bromdichroinsäure Resorcin entsteht, allein nicht genügt, irgend eine Formel zu rechtfertigen. Wohl aber dürfte die Bromdichroinsäure und mit ihr das Bromdichromazin im nächsten Zusammenhange mit den von Stenhouse ¹⁾ durch die Einwirkung von Chlor und Brom auf das Pyrogallol und die Gallussäure erhaltenen Körpern stehen.

Stenhouse erhielt durch die Einwirkung von Brom auf das Pyrogallol eine Verbindung, welcher er die Formel $C_{18}H_4Br_{14}O_6$ (Xanthogallol) giebt, diese konnte er durch Behandlung mit NaOH in die Verbindung $C_{18}H_7Br_{11}O_9$ überführen.

Die Einwirkung von Chlor auf die Gallussäure lieferte ihm die Verbindung $C_{18}H_7Cl_{11}O_{11}$ (Mairogallol).

Die Reihe der Verbindungen wäre dann

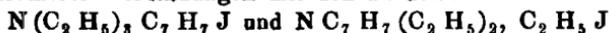


Die Bromdichroinsäure wäre dann die dem Mairogallol entsprechende Bromverbindung, während das Bromdichromazin vielleicht ein Azoprodukt der Bromdichroinsäure darstellt.

Wien, Univ. Laborat. des Prof. v. Barth.

296. A. Ladenburg: Ueber Ammoniumverbindungen. (Eingegangen am 15. Juni.)

Zur Bestätigung der von mir vertretenen Ansicht von der Existenz zweier isomerer Verbindungen mit den Formeln



und zur Widerlegung der von V. Meyer vorgebrachten Behauptung, die Verschiedenheit im Verhalten der zwei Körper gegen HJ beruhe auf der Verunreinigung des einen mit einem Harz oder dergl. führe ich folgenden Versuch an:

Eine Lösung von Triäthylbenzylammoniumchlorür, welche in der früher von mir ausführlich beschriebenen Weise dargestellt und gereinigt worden war, wurde mit Hilfe von Silberoxyd und Jodwasserstoffsäure in das entsprechende Jodür verwandelt, und die erhaltene neutrale Lösung auf dem Wasserbad etwas eingedampft. Von der so gewonnenen mässig concentrirten, ganz klaren und keine Spur eines

¹⁾ Ann. d. Chem. u. Pharm. CLXXVII, 190 u. CLXXIX, 285.

Harzes enthaltenden ¹⁾ Lösung des Jodürs gaben einige Tropfen im Reagenzrohr mit Jodwasserstoffsäure von 1.4 spec. Gew. gekocht sofort sehr starken Jodbenzylgeruch, wovon ich mich mehrmals bei verschiedenen Proben überzeugt habe. Diese Lösung wurde nun in den Exsiccator gebracht und mehrere Tage sich selbst überlassen. Sie war dann fast vollständig zu einer weissen Krystallmasse erstarrt. Einige der so gewonnenen Krystalle wurden nun ohne jede Reinigung in wenig Wasser gelöst, mit einigen Tropfen Jodwasserstoffsäure (spec. Gew. 1.4) übergossen und gekocht. Es war kaum mehr etwas zu riechen, der Geruch war so schwach, dass man zweifelhaft wurde, ob er von Jodbenzyl herrühre oder nicht. Der noch vorhandene Inhalt der Schale wurde wieder in Wasser gelöst und abermals in dem Exsiccator stehen gelassen. Nachdem jetzt vollständige Krystallisation eingetreten war, wurde der Versuch mit Jodwasserstoff wiederholt. Nun zeigte sich absolut kein Geruch, was auch wieder mit mehreren Proben des Rückstandes wiederholt wurde. Auch die übrig gebliebene Menge Substanz in der Schale mit wenig Wasser gelöst, wodurch eine farblose klare Lösung entstand, wurde ebenso auf ihr Verhalten gegen HJ geprüft. Auch hier war beim Kochen durchaus kein Jodbenzylgeruch zu bemerken.

Denselben Versuch habe ich dann nochmals mit einer anderen Lösung des Jodürs von einer anderen Darstellung herrührend mit gleichem Erfolg wiederholt.

Diese Thatsachen lassen sich meiner Ansicht nach nur durch die von mir früher ausgesprochene Hypothese, wonach das eine durch HJ zersetzbare Jodür bei der Krystallisation in das andere beständige Jodür übergeht, erklären. Würde, wie Meyer annimmt, der Jodbenzylgeruch von einem Harz oder irgend welcher anderen Verunreinigung herrühren, so musste diese bei den Krystallen bleiben und da keinerlei Reinigung der Lösungen und der Krystalle vorgenommen wurde, so hätte der nach der Verdunstung des Wassers bleibende Rückstand dieselbe Reaction zeigen müssen wie vorher. Da dem nicht so war, so scheinen mir die Einwendungen gegen meine Ansichten definitiv widerlegt zu sein. ²⁾

¹⁾ Ich will bei dieser Gelegenheit bemerken, dass ich niemals die Bildung eines Harzes bei der Behandlung des Jodürs mit HJ beobachtet habe.

²⁾ Obgleich es nicht meine Absicht ist, die einzelnen Angaben der Meyer'schen Entgegnung zu discutiren, so muss ich doch mit Entschiedenheit den mir gemachten Vorwurf eines „ganz unbegreiflich scheinenden“ Widerspruchs zurückweisen, da derselbe nur auf einem durchaus ungenauen Citat meiner Angaben beruht. Meyer schreibt (S. 968): „Ganz unbegreiflich aber erscheint die Annahme einer solchen Umlagerung im vorliegenden Fall; denn wie sollte ein Salz, das sich beim einmaligen Eindampfen mit HJ im Wasserbad zu der nicht zersetzbaren, kein